

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Die Occupation Bosniens und der Hercegovina durch k. k. Truppen im Jahre 1878**

**Kriegsarchiv <Wien> / Abtheilung für Kriegsgeschichte**

**Wien, 1879**

Die Insurrection

## Die Insurrection.

---

In der vorausgegangenen Darstellung der Kämpfe konnte der Verhältnisse, wie sie auf Seite der Insurgenten bestanden, nur in beschränkter Weise gedacht werden.

Bis kurz vor dem Uebertritte der k. k. Truppen über die Grenzen wurde die k. und k. Regierung allerdings durch die Consularberichte über den Stand der Dinge in Kenntniss erhalten; allein, wenn es überhaupt schon schwierig, häufig sogar ganz undurchführbar war, sich unter so abnormen Zuständen, wie sie insbesondere in den letzten Jahren vor der Occupation im Bosna-Vilajete geherrscht, über die Verhältnisse zu informiren, so hörten diese Berichte eben in jenem Augenblicke auf, wo die letzten Reste staatlicher Autorität in den Wogen der Anarchie untergingen und die Insurrection offen das Haupt erhob.

Obwohl von Seite der k. k. Truppen die im Kriege gebräuchlichen Mittel, sich Nachrichten über den Gegner zu verschaffen, in umfangreichster Art benützt wurden, so konnte das Resultat doch immer nur ein relatives sein, da bei dem raschen Verlaufe und der Eigenart der Verhältnisse, auch die verlässlichsten Kundschafter häufig falsch orientirt oder schlecht unterrichtet waren. Um in dieser Hinsicht die historische Darstellung der Ereignisse des Jahres 1878 in Bosnien und der Hercegovina vervollständigen zu können, wurden die Militär-Stations-Commanden dieser Provinzen beauftragt, in ihrem Amtsbereiche Nachforschungen zu pflegen und hierüber zu berichten.

Bei der Verschiedenartigkeit der Quellen, die nicht allein durch den Parteistandpunkt getrübt, sondern auch bei dem meist niedrigen Bildungsgrade der Gewährsmänner in oft schwer entwirrbare Widersprüche führten, war es schon für die Stations-Commanden nicht immer leicht, die erhaltenen Nachrichten zu einem klaren, positiven Bilde zusammenzufassen — eine Schwierigkeit, die bei der Vereinigung aller Detailberichte zu einer Gesamtdarstellung nur um so mehr in's Gewicht fallen musste.

Die nachfolgenden Daten über die Organisation und inneren Verhältnisse der Insurrection können daher allerdings keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben, werden aber, da das Zuverlässige von dem Zweifelhafte streng geschieden wurde, immerhin geeignet sein, in die Verhältnisse, unter welchen die militärische Occupation durchgeführt wurde, einen tieferen Einblick zu ermöglichen.

## Die Ereignisse in Sarajevo und Mostar im August 1878.

Welcher Art sich die Zustände im Vilajet Bosnien zu Ende Juli herausgebildet hatten, wurde bereits früher geschildert <sup>1)</sup> und ergeben sich daher die Anknüpfungspunkte für die weitere Darstellung von selbst. Die Brennpunkte aller revolutionären Bestrebungen waren die Hauptorte: Sarajevo und Mostar, vornehmlich aber ersteres, in welchem nicht nur die Revolution ihren Anfang genommen hatte, sondern wo auch der Sitz der provisorischen Regierung war, welche bestimmend auf das Verhalten der Bevölkerung des ganzen General-Gouvernements einwirkte.

Nach den blutigen Scenen in den letzten Julitagen und der gezwungenen Abreise des k. k. Generalconsuls von Sarajevo, constituirte sich dort ein Comité, welchem die specielle Leitung und Beaufsichtigung aller auf die Insurrection bezugnehmenden Massregeln übertragen wurde.

Bevor jedoch die weitere Entwicklung der nun folgenden Ereignisse, das Entstehen und die Ausbreitung der bosnischen Erhebung des Jahres 1878 geschildert werden kann, ist es nothwendig, den eigentlichen Charakter derselben einer genaueren Prüfung zu unterziehen und sich über die Ziele und Zwecke, welche hiebei verfolgt wurden, vollständig klar zu werden.

Ueberall, wo die bestehende Ordnung dem stürmenden Andrängen der Parteien zu weichen gezwungen wird, ist nur eine geringe Minderheit sich des eigentlichen Zieles bewusst, welches meist abseits liegt von dem Schlagworte, dem die grosse Masse folgt; nur wenige ehrliche Fanatiker streben überzeugungstreu einem Ideale zu, das Uebrige schlägt bloß Kapital aus den Ereignissen oder dient nach beiden Richtungen hin als willenloses Werkzeug. Dasselbe Spiel wiederholte sich auch in Sarajevo.

Der alttürkischen oder sogenannten conservativen Partei, die sich vom Beginne an die Spitze der Bewegung gestellt hatte, war die in Aussicht stehende Occupation weder das alleinige Motiv, noch deren Abwehr der einzige Zweck ihrer revolutionären Bestrebungen. Das eigentliche Ziel dieser Fanatiker, deren Haupt Mehemed Nureddin Semšikadić, Mufti von Taslidža (Plevlje), war die Vernichtung aller Reformen, welche seit Niederwerfung der Rebellion durch den Serdar Ekrem Omer Pascha inaugurirt wurden, die Rückkehr zu jenen Zuständen, wie solche vor Einführung des Tansimates bestanden, wo der Verband des Vilajets mit der Pforte nur ein höchst lockerer war und das Feudalsystem die alleinige Macht, das Land der Willkürherrschaft der eingebornen Begs überliess. Die Occupation bot nur den erwünschten Anlass, um unter dem Prätext der Abwehr des Fremdlings und der Gefährdung der Religion eine allgemeine Schilderhebung hervorzurufen, welche die reactionären Pläne der Alttürken verwirklichen sollte.

Wenn schliesslich der sociale Charakter der Erhebung in den Hintergrund gedrängt und alle Kraft auf den Widerstand gegen die

<sup>1)</sup> Siehe Seite 63—80.

Occupation concentrirt wurde, so war dies nur eine logische Folge des raschen Verlaufes der Ereignisse, welcher den Leitern der Bewegung keine Zeit liess, jene Pläne zur Ausführung zu bringen, für deren Vorhandensein alle Massnahmen während der ersten Periode der Revolution in unwiderlegbarer Weise sprechen.

Als die legale Regierung in Sarajevo gestürzt war, hielt die führende Partei mit ihren Absichten nicht länger zurück. Anfänglich schwankte allerdings das Actions-Comité unsicher zwischen den zu treffenden Massregeln; als aber am 3. August der Mufti von Tashidža in Begleitung von ungefähr 70 seiner vertrautesten Genossen von Plevlje in Sarajevo ankam, nahmen die Dinge alsbald eine feste Gestalt an und legte sich rasch eine energische Hand an die Reformirung aller Verhältnisse. Die bestehenden Gesetze wurden für aufgehoben erklärt und mittelst Proclamation verkündigt, dass das Land nunmehr nur nach dem Scheriat (dem muhammedanischen Religionsgesetze) regiert werden würde. Die Gefängnisse wurden geöffnet, die Sträflinge den Insurgentenbanden angeschlossen und an Stelle der bisherigen Jurisdiction jene uralte barbarische Rechtspflege wieder eingeführt, welche Freiheitsstrafen überhaupt ausschloss und jeden Mord mit dem augenblicklichen Tode, jeden Diebstahl mit dem Verluste einer Hand etc. bestrafte. In gleicher Weise war auch das sociale Leben Gegenstand der eingreifendsten Reformen in reactionärem Sinne. Bei Todesstrafe durfte Niemand, mit alleiniger Ausnahme der fremden Consuln, europäische Kleider tragen. Beamte, Officiere, überhaupt alle öffentlichen Würdenträger mussten sich das Haupt glatt rasiren, und Jedermann ohne Rücksicht auf Stand oder Religion sich ausschliesslich nur der nationalen Kleidung bedienen. Den Frauen wurde verboten, den „Constantinopler Ferredschat“, Sonnenschirme oder europäische Fussbekleidung zu tragen; sie mussten sich verschleiern und entsprechend der alten Landessitte kleiden.

Um dem Volke zu zeigen, dass es der Regierung ernst sei mit der Rückkehr zu längst vergessenen Zuständen, wurden ein Muhammedaner und ein Christ öffentlich mit der Bastonnade bestraft.

Wie nicht anders zu erwarten, wendete sich der Fanatismus vorherrschend gegen die in der Stadt befindlichen Fremden, insbesondere gegen die Oesterreicher, welche insgesamt gezwungen wurden, entweder auszuwandern oder sich in ihren Häusern eingeschlossen zu halten.

Zu Zwecken der Insurrection wurde zu „freiwilligen“ Geldspenden aufgefordert, denen sich Niemand ohne Gefahr entziehen durfte, und das Actions-Comité verstand es, diese Spenden unter den verschiedensten Formen in Contributionen zu verwandeln, sobald die patriotische Opferwilligkeit sich nicht ergiebig genug erwies. Unter irgend einem Vorwande wurden jedem Besitzenden grosse Summen abgepresst; von Fazli Pascha, dem Stellvertreter Hafiz Pascha's, forderte man 800.000 Piaster; ein christlicher Kaufmann wurde wegen Lauheit in der Agitation unter seinen Glaubensgenossen mit 15.000 Piaster bestraft, und den Juden, welche ihr Glaube vom Kriegshandwerke

ausschloss, legte man als Aequivalent eine Contribution von 1 Million Piaster auf, was jedoch nicht hinderte, dass sie kurz darauf gleich jedem Anderen zur Insurrection beigezogen wurden.

Der Verkehr mit der Aussenwelt wurde scharf überwacht; die Regierung sicherte sich die Alleinbenützung des Telegraphen, sistirte den Postverkehr mit dem übrigen Europa und bedrohte mit den strengsten Strafen Denjenigen, der als Vermittler selbst auch der unverfänglichsten Correspondenz betreten werden würde.

Während man sich so eingehend mit socialen Reformen beschäftigte, geschah nur wenig für die Organisation des Widerstandes, der doch allenthalben als das oberste Ziel der Erhebung proclamirt worden war. Allerdings wurden Emissäre ausgesendet, um die Bevölkerung der einzelnen Sandschaks und Kadiluks zu insurgiren, und wurden sowohl reguläre Truppen, als auch einzelne Banden, deren Stärke sich schon am 3. August auf 5000 Mann belief, den vorrückenden k. k. Truppen entgegengesendet; allein diese Massregeln entbehrten jeder Basis, welche den Erfolg hätte verbürgen können. Es gab keine Organisation Welch' immer Art, keine Vorkehrungen für eine regelmässige, gesicherte Verpflegung, keinen einheitlichen Plan, nach welchem der Widerstand hätte organisirt werden können, ja nicht einmal einen Ober-Commandanten, der die Gesamtleitung all' der wirren Banden übernommen hätte, welche Fanatismus oder brutale Gewalt den k. k. Truppen entgegenstellte.

Trotz aller Aufreizungen der Emissäre war die Begeisterung des Volkes für den Widerstand anfänglich nur eine geringe; wenn man auch die wehrfähigen Männer aller Confessionen, die orthodoxen Christen sowohl, als die Katholiken, selbst auch die Juden bewaffnete und sie muhammedanischen Banden anreichte, so war doch auf diese Kämpfer nicht mehr Verlass, als auf die asiatischen Regulären, die man in erste Linie stellte. Ohne Officiere über dem Range eines Jusbaschi (Hauptmannes), da die höheren Officiere meist den Dienst verlassen hatten, als das militärische Ober-Commando dem Arnauten Ismail Beg Selmanović (Taslidjak) übertragen wurde; ohne Sold, Train, Zelte und überhaupt, ausser den Waffen und ungenügender Bekleidung, jedes Erfordernisses für den Dienst im Felde bar, zeigten sich diese Truppen offen nur wenig geneigt, sich für eine Sache zu schlagen, deren innerstes Wesen ihnen ferne lag. Nach dem Abgange des Mufti von Taslidža in die Posavina (6. oder 7. August) steigerte sich die Rathlosigkeit des Actions-Comité's in dem Masse, als die k. k. Truppen stetig vorrückten, und nach dem Gefechte von Maglaj nahm das Comité hieraus Anlass, ein Telegramm an die Pforte abzusenden, in welchem unter Hinweis auf die Unmöglichkeit, mit den geringen verfügbaren Kräften den Eindringling abzuwehren, um Unterstützung gebeten wurde.

Mittlerweile bereitete sich in Sarajevo jener Umschwung in den Verhältnissen vor, der bei den Grundlagen, auf welchen die ganze Erhebung fusste, früher oder später eintreten musste. Allmählig gewannen jene unlauteren Elemente, auf welche sich die Agitatoren gegenüber

der Theilnahmslosigkeit der Bevölkerung vom Anfange an stützen mussten, die Oberhand. Von einer Autorität der Regierung konnte jetzt schon kaum mehr die Rede sein; Hafiz Pascha war dem Namen nach Vali, und ein Rath aus Bürgern bestehend, sollte die Geschäfte führen; aber Beide waren vollkommen machtlos und konnten um so weniger ihren Beschlüssen Nachdruck verleihen, als sich mit Ausnahme von Sauvegarden, welche Hafiz Pascha gleich bei Ausbruch der Revolution mit Zustimmung des Volkes den Consulaten hatte zuweisen lassen, kein reguläres Militär in der Stadt befand, auf welches sich die Regierungsgewalt hätte stützen können.

Unter solchen Umständen vereinigte sich bald alle Macht in den Händen des Actions-Comité's, welches, in sich selbst ohne Halt, mühsam nur eine Schein-Autorität dem zuchtlosen Gesindel gegenüber wahrte, mit dessen Hülfe es sich erst vor Kurzem der Herrschaft bemächtigt hatte.

Es ist erklärlich, dass es Hafiz Pascha unter diesen Verhältnissen nicht wagte, das Antwort-Telegramm der Pforte, in welchem diese die Bevölkerung aufforderte, sich der Occupation nicht zu widersetzen, zu veröffentlichen, sondern es dem Actions-Comité zustellte. Dieses, weit entfernt, eine solche Kundgebung des Sultans, welche ihren Plänen jeden Boden entzogen haben würde, weiter zu verbreiten, schützte die Erregtheit des Volkes vor, um die Geheimhaltung des grossherrlichen Telegrammes zu rechtfertigen und setzte alle Mittel in Bewegung, um die Bevölkerung zum Kampfe aufzureizen.

Die eben erfolgte Besetzung Banjaluka's und das Gefecht bei Rogelje (Varcar Vakuf) gaben Veranlassung, die Occupation als systematisch geplante Unterjochung Bosniens darzustellen. Eine Proclamation Sulejman Sirija's, Stellvertreters des Kadija des Scheriates, welche in Tausenden von Exemplaren durch die ganze Provinz verbreitet wurde, forderte alle Waffenfähigen ohne Unterschied des Glaubens zum Kampfe auf, die Säumigen mit dem Tode und dem Fluche des Propheten bedrohend <sup>1)</sup>. Hadschi Loja, welcher im Actions-

<sup>1)</sup> Diese Proclamation lautet in der Uebersetzung:

„Brüder in Gott, Religion und Vaterland! Hört die Stimme Eurer Grossväter und Urgrossväter, die Euch von den stolzen Bergen der Bosna, welche Eure Ahnen einstens mit ihrem heiligen Blute erkämpften, — zuruft. Diese dem Glockenlaute ähnliche Stimme dringe zum Herzen eines jeden Rechtgläubigen und verkünde: dass die feindlichen Truppen unser Vaterland und unsere Güter sich zueignen wollen.“

„Die Schrift Gottes macht es uns zur strengsten Pflicht, mit vereinten Kräften unsere Religion, unser Vaterland zu vertheidigen und den Feind zu vernichten. Nach dieser Schrift sind wir verpflichtet, auf dem Altare des Vaterlandes, Gott und seinem Propheten: unsere Habe, unsere Kinder, unser Leben und unsere Seele als Opfer darzubringen, wofür uns Kraft verliehen wird. — Hört Brüder nochmals die Stimme Eurer Gross- und Urgrossväter, hört die Stimme der Pflicht, hört den Hilferuf des Vaterlandes, Eurer Weiber und Eurer Kinder, hört wie Euch Alles in den Kampf ruft. Hört und folget dieser Stimme unverzagt und mit demselben Heldennuthe, wie es einstens Eure Grossväter zu thun gewohnt waren.“

„Der Fluch des grossen und aller kleinen Propheten ereile Jeden, der nicht im feindlichen Blute badet.“

„Rechtgläubige Brüder! Erschrecket nicht vor der grossen Zahl des Feindes; bedenkt, dass wir gegen die Ungläubigen kämpfen müssen. — Seid muthig und

Comité Sitz und Stimme hatte und sich in gewissen Kreisen eines hervorragenden Einflusses erfreute, andererseits aber Furcht und Schrecken um sich her verbreitete, wurde von Kiseljak, wo er sich seit zwei Tagen befand, zurückgerufen, um den Anordnungen des Actions-Comité's entsprechenden Nachdruck zu geben <sup>1)</sup>.

entschlossen, denn uns schützen die siegverheissenden Geister unserer Ahnen, sie verließen uns Kraft.“

„Ihr Brüder, — Christen und sämtliche Bewohner unseres einheitlichen Vaterlandes! schliesst Euch an die rechtgläubigen Türken an, um so gestärkt, mit vereinten Kräften für Recht und Vaterland in den heiligen Kampf zu ziehen. — Unverzagt vorwärts nach Jaice!“

„Wer diesem Rufe nicht Folge leistet, wird mit dem Tode bestraft.“

Sarajevo, am 5. August 1878.

Stellvertreter des Kadija:

Sulejman Sirija m. p.

<sup>1)</sup> Ueber die Rolle, welche Hadschi Loja in dem bosnischen Aufstande spielte, sowie über sein schliessliches Ende, sind die abenteuerlichsten und unrichtigsten Gerüchte in weitere Kreise gedrungen. Hadschi Loja war im Grunde nichts Anderes, als einer jener volksthümlichen Räuber, wie sie unter verschiedenen Formen auch in anderen Ländern vielfach vorgekommen sind, und deren Gestalt die Tradition mit einem Schleier von Legenden umwebt. Volk und Boden Bosniens, die socialen und politischen Wirren der letzten Jahre konnten das Vorkommen ähnlicher Existenzen nur begünstigen. Von hohem Wuchse und ungewöhnlicher Körperkraft, Eigenschaften, die in den Augen eines auf niederer Culturstufe stehenden Volkes an und für sich zu einer Art von Autorität berechtigen, konnte es Hadschi Loja, den überdies noch der heiligende Nimbus eines Mekka-Pilgers umgab, nicht schwer werden, sich in den unteren und den ihm gleichgesinnten Schichten der Bevölkerung ein gewisses Ansehen zu sichern. Gleichwohl aber gelang ihm dies nicht bei den Besitzenden und reichte sein Einfluss auch nicht über die Grenzen des heimatlichen Sandschaks hinaus. In Sarajevo war er verabscheut, und die Einwohner des Sandschaks Bihać verwahrten sich energisch gegen die Zumuthung, als hätten sie sich über Einflussnahme Hadschi Loja's erhoben, der ihnen als Vagabund und Räuber bekannt sei.

Für die Männer der Revolution in Sarajevo aber war Hadschi Loja der rechte Mann, der erwünschteste Agitator einer Partei, welche sich vom Beginne an auf die Hefe des Volkes stützen musste, und dem sie daher willig einen hervorragenden Platz in ihren Reihen einräumte. Was nicht dem Einflusse des Mekka-Pilgers, der legendenhaften nationalen Heldengestalt folgte, beugte sich vor der mordlustigen Wildheit des Räubers, und so war Hadschi Loja immer seines Erfolges sicher. Als die Revolution zur Thatsache geworden war, durchzog er an der Spitze von 12 Zigeunern, dem Abschaume der verachtetsten Race des Landes, die Umgegend der Stadt, überall den Widerstand predigend und in seiner Art „Freiwillige“ werbend. Auch in Kiseljak war er in gleicher Weise thätig, als ihn die Botschaft des Actions-Comité's nach Sarajevo zurückberief.

Durch eine eigenthümliche Fügung sollte Hadschi Loja an seinen eigenen Werken zu Grunde gehen. Als nach den Gefechten bei Žepče und Jaice die Rathlosigkeit in den Reihen der Insurrection eine bedenkliche Höhe erreichte, erhofften die Anhänger Hadschi Loja's von der Anwesenheit ihres Helden in den ersten Kampfesreihen, eine Wendung zum Besseren. Muhammedaner durchzogen am 11. August die Gassen Sarajevo's mit der ungestümen Forderung, dass Hadschi Loja die Fahne des Propheten entfalte und seine gerühmte Tapferkeit im Kampfe gegen die Ungläubigen erweise. Das Actions-Comité ergriff begierig den Anlass, sich des täglich übermächtiger und schamloser auftretenden Genossen zu entledigen und nöthigte ihn, dem Volkswillen Genüge zu leisten.

Hadschi Loja war jedoch von nichts weiter entfernt, als solchem Ansinnen nachzugeben. Er verliess zwar am 13. August mit seinen Mordgesellen Sarajevo, wandte sich aber westlich gegen Iidze. Auf dem Wege dahin erschlug er einen harmlosen Reisenden, zwang die Bewohner des katholischen Ortes Krčevine zur Flucht

Am 8. August langte ein zweites Telegramm aus Constantinopel ein, des Inhaltes, dass der Sultan, tiefbetrübt über das viele Blutvergiessen in Bosnien, die Königin von England um ihre Intervention ersucht habe. Zugleich erhielt Hafiz Pascha den Auftrag, sich sofort in's österreichische Hauptquartier zu begeben, um die Einstellung des Vormarsches der k. k. Truppen zu verlangen. Der erste Versuch Hafiz Pascha's, sich dieser Mission zu entledigen, scheiterte an dem Widerstande des fremden Pöbels, der sich in Sarajevo angesammelt hatte, und den Kampf, als dessen Ende ihm die Plünderung der Stadt vorschwebte, um keinen Preis aufgeben wollte. Erst am 10. August konnte der Gouverneur mit seiner Deputation nach Zenica abgehen; für die Dauer seiner Abwesenheit übernahm Fazli Pascha die Functionen des General-Gouverneurs.

Kurz nach dem Abgange der Deputation schwand auch der letzte Rest legaler Autorität in Sarajevo; der Pöbel riss die Herrschaft vollends an sich und zwang das ohnehin schon völlig machtlose Actions-Comité zu seinem Willen.

Vergebens waren die Bemühungen Fazli Pascha's, der, unterstützt von einigen Mitgliedern des „grossen Rathes“, wiederholt und unter

---

und plünderte ihre Häuser. In Ilidze angekommen, wollte er das Haus Fazli Pascha's in Brand stecken und wandte sich, als ihm dies nicht gelang, gegen Kiseljak, wo er unweit des Ortes einige christliche Bauern plünderte, einen muhammedanischen Knaben ermordete und dann wieder nach Sarajevo zurückkehrte. Diese Schandthaten überschritten denn endlich die Grenzen des, auch nach nationaler Anschauung Erlaubten. Ueber die Klage der Mutter des Ermordeten erklärte Fazli Pascha, dass er diese unerhörten Ausschreitungen nicht länger dulden könne und auf seinen Antrag wurde Hadschi Loja von dem „grossen Rathe“ einstimmig zum Tode verurtheilt. Charakteristisch für die Rolle, welche Hadschi Loja spielte, und für die Zustände in Sarajevo, ist es, dass auch nach gesprochenem Urtheile Niemand wagte, gegen ihn feindselig aufzutreten oder ihn zu verhaften. Schliesslich erbot sich ein Jusbaschi des bosnischen Cordon-Regimentes, ein Arnaute von Geburt, den Verurtheilten todt oder lebendig einzuliefern.

Allem Anscheine nach, war dieser Arnaute ein ebenbürtiger Gegner des Gesuchten, denn sobald Hadschi Loja von dem Stande der Dinge Kenntniss erhielt, beschloss er, sich freiwillig zu stellen, zugleich aber auch der ihm wohlbekannten wenig umständlichen Procedur des Scheriat, durch einen letzten Gewaltact gegen sich selbst, aus dem Wege zu gehen. Am 15. August begab sich Hadschi Loja in den Konak, lud beim Betreten des Hofes das Martini-Gewehr, welches er in der letzten Zeit stets bei sich trug, und stieg die Treppe zum Berathungssaale hinan; hiebei entlud sich auf eine nicht aufgeklärte, offenbar aber von ihm selbst vorsätzlich herbeigeführte Art das Gewehr und die Kugel zerschmetterte ihm die Fussbeuge.

Ob nun diese Verwundung, wie Hadschi Loja angibt, eine zufällige, oder wie aus allen Umständen hervorgeht, eine absichtliche war — sie erreichte vollkommen ihren Zweck. Nach echt orientalischer Sitte wurde die Rathssitzung über Abgang des Inculpaten aufgehoben, das zahlreich anwesende Volk zerstreute sich und Hadschi Loja wurde in seine Behausung gebracht, die er erst kurz vor dem Einzuge der k. k. Truppen verliess. Bekanntlich wurde Hadschi Loja am 2. October in der Nähe von Goražda durch den Oberleutnant Stipetić des 37. Linien-Infanterie-Regimentes verhaftet und von dem Kriegsgerichte zu Sarajevo zum Tode, im Wege der Gnade aber zu 5 Jahren schweren Kerkers verurtheilt, die er in der Festung Theresienstadt abbüsst.

Diese Verurtheilung, welche wegen, nach Einmarsch der k. k. Truppen in Bosnien verübter gemeiner Verbrechen erfolgte, ist ein weiterer Beleg für den eigentlichen Charakter des vielgenannten Agitators.

persönlicher Gefahr zum Frieden mahnte; die Parteihäupter wollten nun einmal den Kampf und wandten ihren vollen Grimm gegen die Stadtbevölkerung, welche ungeachtet aller Agitationen in ihrer Theilnahmslosigkeit verharrte. Bisher waren alle Mittel fruchtlos geblieben, um Begeisterung hervorzurufen, oder andere als erzwungene Leistungen zu erzielen; und selbst von Denen, welche der Gewalt weichend, sich der Insurrection angeschlossen hatten und mit den einzelnen Banden aus Sarajevo ausgezogen waren, kehrten täglich Viele insgeheim zurück. Die Nachricht von der widerstandslosen Besetzung Travniks und dass diese Stadt jeden Zuzug auf das bestimmteste zurückgewiesen habe, gab Anlass zu neuen Ausschreitungen. Ein Fanatiker, Rizvan Beg, ritt in der Stadt umher, die Einwohner ihrer Lauheit wegen tadelnd, und tödtete drei Personen, worunter seinen eigenen Neffen. Alle Waffenfähigen wurden bei Strafe des Erschiessens aufgefordert, binnen 24 Stunden zu ihren Abtheilungen zurückzukehren, und wurde ausserdem Jeder für vogelfrei erklärt, der diesen Befehl zu umgehen suchen würde.

General Ismet Pascha, der Chef des Zoll-Departements, der Ober-Forstinspector und viele andere hohe Würdenträger wurden unter Todesdrohungen gezwungen, die nationale Tracht anzulegen und als Baschi-Bozuks zu dienen.

Die Rückkehr Hafiz-Pascha's und die Erfolglosigkeit seiner Mission konnten nicht dazu beitragen, die Wuth des Pöbels zu mässigen; es war ein Glück zu nennen, dass Hadschi Loja, die Seele dieses zuchtlosen Elementes, bereits unschädlich gemacht worden war.

Neuerdings versuchten Hafiz Pascha und Fazli Pascha, den Sturm zu beschwören und die Wahnsinnigen von der Fruchtlosigkeit jedes Widerstandes zu überzeugen, jedoch vergebens. Ein Cordons-Bataillon, welches von Visegrad in Sarajevo eintraf, erweckte neue Hoffnungen und wurde sogleich, im Vereine mit zusammengerafften Banden, gegen Klokoti vorgeschoben. Nach den Gefechten bei Han Bjelalovac und Visoka am 16. und 17. geworfen, kamen zahlreiche Insurgenten fluchtartig nach Sarajevo — am 18. August standen die k. k. Truppen im Angesichte der Stadt.

Die Folge dieser Ereignisse war eine namenlose Panik unter den Einwohnern, die ebensowohl eine Plünderung durch die fliehenden Insurgenten, als die Schrecken eines gewaltsamen Angriffes von Seite der k. k. Truppen befürchteten. Viele verliessen mit ihrer Habe die Stadt, andere suchten in dem höher gelegenen, unzugänglicheren Theile derselben Schutz. Ihre Besorgnisse waren nur zu begründet. Die Unmöglichkeit erkennend, den k. k. Truppen den Besitz Sarajevo's streitig machen zu können, beschlossen der Pöbel und die Flüchtlinge, die Stadt in Brand zu stecken, zu plündern und sich dann gegen Foča zurückzuziehen. Diese äusserste Noth zwang die Bürgerschaft zu thatkräftigem Handeln; mit Waffen hinlänglich versehen, trat sie den Insurgenten entgegen und nöthigte sie, ihr Vorhaben aufzugeben und sich ruhig zu verhalten.

Am Nachmittage des 18. lagen die Verhältnisse so, dass ein friedlicher Einzug der k. k. Truppen immerhin möglich gewesen

wäre, und Hafiz Pascha begab sich in's Lager, um FZM. Baron Philippović zu bitten, dass er die Stadt nicht für den Widerstand büssen lassen möge, den einzelne Fanatiker mit Hülfe des Abschaumes der Bevölkerung hervorgerufen hatten.

Nach langen bangen Tagen athmete die Bürgerschaft wieder frei auf, hielt sich und die Stadt für geborgen.

Unglücklicherweise sollten sich diese Erwartungen nicht erfüllen. In der Nacht langte der bei Visoka geschlagene Hadschi Junaković, mit einer beträchtlichen Zahl Insurgenten in Sarajevo an, und im Vereine mit einem Fanatiker, Achmet Effendi Nako, wandte er seinen ganzen Einfluss auf, die Muhammedaner zum nochmaligen Kampfe zu bewegen. Leider erreichte er seinen Zweck. Als die k. k. Truppen am Morgen des 19. gegen die Stadt vorrückten, begegneten sie einem Widerstande, den Abends zuvor Niemand für möglich gehalten hätte. Die am selben Tage erfolgte Erstürmung und Besetzung der Stadt durch die k. k. Truppen, machte dem Aufstande in Sarajevo ein Ende.

Ende Juli hatte sich auch in Mostar ein Actions-Comité gebildet, an dessen Spitze Ali Aga Hamzić und Hadschi Ali Draže standen. Abweichend von den Tendenzen, welche sich in Sarajevo geltend machten, trug die Bewegung in Mostar einen entschieden religiös-politischen Charakter, der sich ausschliesslich gegen die Occupation wendete.

Der amtlichen Aufforderung der ottomanischen Regierung: den österreichischen Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen, wurde das Schlagwort gegenübergestellt: dass der Sultan verrätherisch handle, indem er die Provinzen den Feinden überliefere, und es daher Pflicht der Bevölkerung sei, Land und Glauben gegen die Eindringlinge zu vertheidigen.

In diesem Sinne suchte das Actions-Comité die Regierungs-Organe und die Truppen zum Widerstande gegen die Occupation zu bewegen und eine allgemeine Bewaffnung der muhammedanischen Bevölkerung durchzuführen. Ersteres gelang nicht; von den Truppen, welche zwar mit dem Volke sympathisirten, aber von ihren Commandanten im Zaume gehalten wurden, trat nur das Travniker Redif-Bataillon, ohne die Officiere, offen unter die Befehle des Actions-Comité's, ohne dass Ali Pascha, mit Rücksicht auf die bereits stark überhand nehmende Gährung, dagegen mit Gewalt einzuschreiten gewagt hätte.

Kühn gemacht durch diesen theilweisen Erfolg, hielt das Actions-Comité den Moment für gekommen, in offenkundiger Auflehnung gegen die loyale Regierung jene Zwecke zu erreichen, an denen sich die Agitation erfolglos versucht hatte. Mit Hülfe des eidbrüchigen Travniker Bataillons stürmte die Bevölkerung am 2. August den Konak, wo eben die Medschlis versammelt waren, und bemächtigte sich der dort aufbewahrten Waffenvorräthe, worunter 4000 Snider-Gewehre, und der sehr bedeutenden Munitions-Vorräthe. Der Mutessarif, der Mufti und der Stellvertreter des Militär-Commandanten, welche das Volk zu beruhigen suchten und vom Widerstande gegen die Occupation ab-

mahnnten, wurden von dem wüthenden Pöbel ermordet. Ali Pascha selbst war in Lebensgefahr und entfloh verkleidet aus dem Konak nach dem ausserhalb der Stadt befindlichen Lager der treugebliebenen Truppen, mit denen er sofort gegen Metković marschirte.

In Mostar ergriff nun Ali Aga Hamzić als Civil-Gouverneur die Zügel der Regierung, während Hadschi Ali Draže zum Militär-Commandanten bestimmt wurde.

Weniger durch sociale Reformen von dem eigentlichen Zwecke abgelenkt, als dies in Sarajevo der Fall war, wandte sich die revolutionäre Regierung Mostar's mit Energie der planmässigen Organisation des Widerstandes gegen die Occupation zu.

Ueber die Bewegungen der XVIII. Infanterie-Truppen-Division im Allgemeinen in Kenntniss, war ihr auch die Concentrirung der k. k. Truppen in der Gegend von Vrgorac kein Geheimniss geblieben. Die ostentativ betriebenen Befestigungs- und Brückenbauten, sowie die Anhäufung von Verpflegungsvorräthen an der unteren Narenta, bestärkten jedoch die Gewalthaber in Mostar in der Ansicht, dass die Hauptmacht der k. k. Truppen über Metković im Narenta-Thale aufwärts vorrücken würde, während man in der Richtung über Ljubuški blos den Anmarsch einer schwachen Seiten-Colonne vermuthete.

In dieser Voraussetzung wurde bestimmt, dass die muhammedanische Bevölkerung von Stolac und der Dubrava, unterstützt durch Abtheilungen von Mostar, den Aufstieg auf das Dubrava-Plateau bei Tasovčić und Počitelj vertheidigen sollten.

Ali Čengić Pascha, welcher im Auftrage des Actions-Comité's von Sarajevo circa 1500 Insurgenten des Nevesinjer, Gačkoer und Fočaer Bezirkes bei Nevesinje gesammelt hatte, war beauftragt, den k. k. Truppen, falls es ihnen gelänge, durch die Dubrava auf Mostar vorzudringen, von der Bišina aus in die rechte Flanke zu fallen und wenn nöthig, an der Vertheidigung Mostars mitzuwirken.

Ismet Pascha, der aus gleicher Veranlassung mit ungefähr 2000 Insurgenten des Konjicaer und Fočaer Bezirkes im Zimje polje stand, sollte einem eventuellen Vordringen der k. k. Truppen über Mostar gegen Norden zu, entgegentreten.

Ljubuški beabsichtigte man durch Baschi-Bozuku zu verstärken, und wurden im Südwesten Mostars, auf dem Sattel bei Milković Han, flüchtige Befestigungen angelegt, um das Vordringen der in der Richtung von Ljubuški vermutheten Neben-Colonne zu hindern.

Das überraschende Vorgehen der XVIII. Infanterie-Truppen-Division liess jedoch nur den geringsten Theil aller dieser, auf ganz unrichtige Voraussetzungen gestützten Vorkehrungen zur That werden.

In Mostar glaubte man so fest an den Vormarsch der k. k. Truppen im Narenta-Thale, dass man noch, als die Kunde von der Besetzung Ljubuški's eintraf, dort nur eine kleinere Abtheilung vor sich zu haben meinte und Hadschi Ali Draže am Abende des 2. August mit 600 Mann dahin absandte; circa 1000 Mann besetzten um dieselbe Zeit die Position von Milković Han. Erst in Folge des Gefechtes bei Čitluk

wurde man sich über die Situation klar, und damit war auch die Widerstandskraft so nachhaltig erschüttert, dass sich gegen die unbedingte Uebergabe von Mostar auch nicht Eine Stimme erhob. Dieselbe wurde durch den Secretär des revolutionären Civil-Gouverneurs, Ali Haljevac Effendi, am 5. August bei Milković Han vermittelt und am folgenden Tage durch den Einmarsch der k. k. Truppen vollzogen.

### Die Insurrection in den Sandschaks.

Die Bevölkerung der einzelnen Sandschaks verhielt sich gegenüber den Ereignissen, welche der Occupation unmittelbar vorausgingen, sehr zurückhaltend. Weit entfernt, nach irgend einer Richtung hin selbst die Initiative zu ergreifen, erwartete man das Schlagwort aus der Hauptstadt, wohin sich die vornehmsten der muhammedanischen Bega begeben hatten. Der Anstoss zur Erhebung ging daher unmittelbar von den beiden Actions-Centren Sarajevo und Mostar aus und es darf, besonders hinsichtlich Bosniens, behauptet werden, dass ohne die unausgesetzte Agitation, welche von Sarajevo aus betrieben wurde, überhaupt kaum ein nennenswerther Widerstand von den Occupations-Truppen zu überwinden gewesen wäre.

In Bosnien standen sich die verschiedenen Religions-Bekenntnisse nicht durchgehends schroff gegenüber. Die griechisch-orthodoxen Christen neigten mehr auf Seite der Muhammedaner, mit denen sie häufig, in einzelnen Districten sogar offen gemeinsame Sache machten. Anders in der Hercegovina. Dort hatte sich die griechisch-orthodoxe Bevölkerung schon vollkommen in den Gedanken einer Vereinigung mit Montenegro eingelebt und sah in den, thatsächlich von den Montenegro-Grünern besetzten Bezirken bereits die theilweise Verwirklichung desselben. Ein Zusammengehen dieses Theiles der Bevölkerung mit den Muhammedanern war also vom Beginn an ausgeschlossen. Ungefähr 56.000 griechisch-orthodoxe Flüchtlinge hatten während des letzten Krieges das Land verlassen und in Montenegro Schutz gesucht, wo die Waffenfähigen, wie schon früher erwähnt, militärisch organisirt wurden. Der Occupation gegenüber verhielten sich die orthodoxen Christen ablehnend und erwarteten das *mot d'ordre* aus Montenegro; im ferneren Verlaufe der Occupation traten einige ihrer Führer sogar mit den Muhammedanern behufs gemeinsamen Widerstandes in Unterhandlungen, die aber in Folge Weisungen der montenegro-grünen Regierung ohne praktische Resultate blieben.

Die Katholiken, in beiden Provinzen in der Minderzahl und ausserdem auch durch Emigration geschwächt, hielten sich abseits, ohne einem Zwange, von woher er auch kam, besonderen Widerstand entgegenzusetzen. Unter günstigen Verhältnissen bildeten sie wohl auch eine Art *Contra-Guerillas*, wie die Bande des Don Ivan Mussić in der Hercegovina, und eine andere ohne bestimmten Führer in der Krajna, welche einen Theil der aus dem Gefechte von Ključ zurückkehrenden Flüchtlinge in einem Hinterhalte auf der Strmec planina fast vollständig aufrieb.

Dieses an und für sich zusammenhangslose Volksgemeinde war noch von Elementen destructivster Art durchsetzt. Ganz abgesehen von einer Masse heimatlos gewordenen, vagabundirenden Gesindels, dem der friedliche Erwerb fremd oder geradezu unmöglich geworden war — eine natürliche Folge der politischen und sozialen Wirren, die jahrelang das Land devastirten — hatte die Pforten-Regierung kurz vor Beginn der Occupation umfangreiche Entlassungen bosnischer Redifs vorgenommen, welche, nun ebenfalls erwerbslos, bereitwillig Jedem folgten, der ihnen mit dem ungebundenen Insurgentenleben, eine dem Volkscharakter ohnehin nahe genug liegende, rogellose Existenz in Aussicht stellte.

Die revolutionäre Partei verstand es, diese Factoren mit Geschick für ihre Pläne zu benützen. Zahlreiche Emissäre durchzogen das Land, verbreiteten die widersinnigsten Gerüchte über Ziel und Zweck der Occupation und wandten im Vereine mit den, nur ihre materiellen Interessen verfolgenden Begs, Zwang und Gewalt jeder Art an, wo die Vorspiegelungen einer fanatischen Beredsamkeit nicht ausreichten. Entlassene Soldaten und besitzlose Abenteurer bildeten rasch den festen Kern von Insurgentenbanden, das gewalthätige Element, dessen Pression den ruhig gesinnten sesshaften Theil der Einwohner dem Willen der Agitatoren gefügig machte und den aufreizenden Proclamationen, mit denen das Land überschwemmt wurde, den gehörigen Nachdruck gab.

Ungeachtet dessen war anfänglich die Begeisterung für den Widerstand gering, und die Insurrection erreichte, obwohl man nicht nur die Katholiken, sondern auch Juden und Zigeuner dazu presste, nicht jenen Umfang, den die Revolutionspartei vorausgesetzt hatte und der im Verhältnisse zur Bevölkerungszahl auch hätte erreicht werden können. Der ganze Norden Bosniens blieb während des ersten Stadiums der Occupation vollkommen indifferent; die Begs des Districtes von Kostajnica wurden sogar von der revolutionären Regierung sämmtlich in contumaciam zum Tode verurtheilt, weil sie jede Betheiligung am Kampfe consequent ablehnten. Die Erhebung in Bosnien war denn auch durchaus keine allgemeine oder gleichzeitige und trug keineswegs den Charakter eines Massen-Aufgebotes, wie solches dort vorkommt, wo sich das ganze Volk gegen den eindringenden Feind oder eine zugefügte Unbill erhebt. Nur allmählig, erst nachdem die k. k. Truppen die Grenze überschritten hatten und ohne auf Widerstand zu stossen, meilenweit in das Innere des Landes vorgedrungen waren, consolidirte sich die Insurrection unter dem Einflusse der Parteiführer, die den Ueberfall von Maglaj vortrefflich für ihre Pläne auszunützen verstanden. Bis in's Unglaubliche vergrößert, ward derselbe als ein Sieg über ein bedeutendes österreichisches Truppen-Corps dargestellt; Waffen und Ausrüstungsstücke der gefallenen Huszaren wurden als Trophäen und Beweisstücke auch in entfernte Landstriche gebracht. Es ist begreiflich, dass dies nicht ohne Einfluss auf das leichtgläubige Volk bleiben konnte und die Affaire von Maglaj daher jedenfalls ein höchst bedeutsames Moment für die raschere Consolidirung der Insurrection wurde.

In der Hercegovina durchschnitt die Besetzung Mostars durch die XVIII. Infanterie-Truppen-Division zu rasch die Fäden, welche die revolutionäre Partei kaum erst zu knüpfen begonnen hatte, als dass von einer planmässigen Organisirung der Insurrection auch nur hätte gesprochen werden können. Dagegen fand der Aufstand in der homogenen Masse der meist orthodoxen Muhammedaner eine kräftigere Stütze, als in Bosnien durch den alle Schichten der Bevölkerung umfassenden Terrorismus.

Von den im Occupations-Gebiete befindlichen, ungefähr 23.000 Mann zählenden regulären türkischen Truppen, liessen sich nur die eingebornen Bataillone bereit finden, sich der Insurrection anzuschliessen; die fremden und anatolischen dagegen lehnten entweder die Betheiligung entschieden ab, oder benützten die erste Gelegenheit, um sich dem nur mit Widerwillen getragenen Zwange zu entziehen, wenn die Uebermacht der Insurgenten ihnen die Wahl nicht frei liess. Von den 18, zu meist aus Ausländern bestehenden regulären Bataillonen der Hercegovina, trat nur ein Bataillon zur Insurrection über, und auch dieses verliess schon am 5. August Mostar, um in die Heimat nach Travnik zu ziehen, wo es sich auflöste.

Gračanica, Maglaj, Varcar Vakuf bezeichnen jene Zone, wo sich ernster Widerstand der Occupation entgegenstellte, ohne jedoch auf allen gegen Sarajevo zusammenlaufenden Radien von gleichem Umfange und gleicher Intensität zu sein.

Inwiefern und welcher Art die legale Regierung an der Insurrection und dem Widerstande gegen die Occupation betheiligt war, lässt sich nicht genau feststellen. Dass der Abschluss des Berliner Vertrages in amtlicher Form auch im Vilajete verkündet wurde, dürfte wohl ausser allem Zweifel stehen; auch was die Occupation betrifft, wird mehrfach darauf hingewiesen, dass eine diesbezügliche Information den Localbehörden zukam, und soll in selber hervorgehoben worden sein, dass die k. k. Truppen mit Einwilligung des Sultans in das Vilajet einmarschiren würden, um Ruhe und Ordnung herzustellen; dass die Occupation 3 Jahre währen solle und Jeder, der sich ihr widersetze, gegen den Willen des Sultans handle.

Die Commandanten der im Vilajete befindlichen regulären Truppen sollen den Befehl erhalten haben, ihre Stationen den k. k. Truppen zu übergeben und mit den Kriegsvorräthen das Land zu verlassen.

Die Thatsachen sprechen ebenso sehr für, als gegen diese Angaben, wie aus der Gegenüberstellung einzelner der flagrantesten Fälle klar hervorgeht. Ausser den schon früher erwähnten Regierungs-Organen in Mostar, bezahlte auch der Miralaj von Varcar Vakuf die ablehnende Haltung den Rebellen gegenüber mit dem Leben; der Kaimakam von Stari-Majdan suchte mit Lebensgefahr, doch vergeblich, die Waffenvorräthe durch den Hinweis auf den stricten Befehl aus Constantinopel zu retten; der Artillerie-Oberst Faïd Beg in Travnik, welcher gedroht hatte, die Stadt in Brand zu stecken, falls man gegen die Waffen-Depots Gewalt anzuwenden versuche, wurde sammt dem Mutessarif zur Flucht gezwungen und wenige Tage darauf von den

Insurgenten in Stücke gehauen. Andererseits aber stellte sich der Militär-Commandant von Bihać, Oberstlieutenant Nuri Bey, offen an die Spitze der revolutionären Bewegung; liess es Ali Pascha in der Hercegovina ruhig geschehen, dass sich in unmittelbarer Nähe militärisch besetzter Orte Insurgentenbanden bildeten, und behauptete er noch zur Zeit, als er bei Metković lagerte, ohne jede Instruction zu sein; ebenso war auch das Verhalten Suleiman Pascha's in Trebinje während des ersten Stadiums der Occupation ein sehr unbestimmtes und wurde erst klarer, als der Gang der Ereignisse von selbst jeden Zweifel ausschloss und keine Wahl mehr liess.

Solchen Widersprüchen gegenüber kann nur angenommen werden, dass, falls den Truppen-Commandanten Befehle, wie die oben erwähnten, zuzingen — und die Thatsache selbst ist kaum zu bezweifeln — dieselben nicht bestimmt genug lauteten und ein Temporisiren, selbst auch ein passives Verhalten gegenüber der Organisation des Aufstandes nicht präcis ausschlossen. Andererseits ist aber auch nicht zu übersehen, dass in Bosnien schon seit Ende Juli 1878 die oberste Militärgewalt nicht mehr in Händen der ottomanischen Behörden war. Die isolirten Commandanten im Innern des Landes konnten übermächtigen revolutionären Elementen gegenüber nur eine sehr beschränkte Willensfreiheit besitzen, ganz abgesehen davon, dass in ähnlichen unklaren Verhältnissen, wie sie der Occupation unmittelbar vorausgingen, die subjective Anschauung und der Ehrgeiz des Einzelnen, stets und überall auf die Interpretation erhaltener Befehle und den endgiltigen Entschluss bestimmend einwirkten. Jedenfalls ist es bezeichnend, dass die von Sarajevo entlegenen Theile der Provinz auch die grössten Contingente regulärer Truppen an die Insurrection abgaben.

Bei der Gleichartigkeit der Ziele und da alle Actions-Centren sowohl durch Boten, als auch telegraphisch unter sich in steter Verbindung standen, muss es auffallen, dass trotz zahlreicher Berathungen der hervorragenderen Führer in Sarajevo, Travnik, Mostar etc. alle Versuche zu einer planmässigen Leitung des Widerstandes erfolglos blieben. Das Actions-Comité in Sarajevo strebte namentlich ein einheitliches Vorgehen mit der revolutionären Partei in Mostar an und entsendete zu diesem Zwecke den General Ismet Pascha und den Pfortenbeamten Ali Čengić Pascha in die Hercegovina, um dort den Widerstand zu organisiren, jedoch gänzlich ohne das gewünschte Resultat.

Möglich, dass die beiden zur Insurrection gewaltsam gezwungenen ottomanischen Würdenträger ihre Mission nicht mit allzu grossem Eifer ausführten; Thatsache bleibt es, dass die Eifersucht der Begs dort, so wie überall, jede Einigung unmöglich machte. Jeder Landstrich blieb daher zumeist nur auf sich und seine eigenen Mittel beschränkt; die Organisation und Verwendung der Insurgentenbanden war von dem Einflusse und dem Reichthume der einzelnen Begs abhängig, welche nicht selten ihre Schaaren ganz oder zum Theile aus Eigenem unterhielten, eben deshalb aber auch zu einer Unter-

ordnung unter einheitlichen Befehl, ja nicht einmal immer zu einem Zusammenwirken, zu einer gemeinsamen Action zu bewegen waren.

Ein wesentlicher Unterschied von diesem allgemeinen Bilde der Insurrection kann nur hinsichtlich Ost-Bosniens constatirt werden, wo der energische und umsichtige Mufti von Taslidža die Bewegung mit nicht zu verkennendem Geschick leitete. In diesem Theile des Landes tritt der Charakter der Erhebung besonders deutlich hervor. In Brėka stand der Kaimakam Mehemed Ćemerlić Beg mit seinem Antrage auf Widerstand gegen die Occupation vereinzelt der compacten Mehrheit der Medschlis gegenüber; in Tuzla herrschte noch während des Anmarsches der XX. Infanterie-Truppen-Division relativ Ruhe, und der Widerstand beschränkte sich auf den planlosen Putsch einer unbedeutenden Bande bei Gračanica. Erst als am 8. August der Mufti mit ungefähr 7000 Arnauten, Baschi-Bozuks und bewaffnetem Landvolke bei Tuzla eintraf, änderte sich die Situation wie mit einem Schlage. Der Mufti usurpirte ohne Weiteres die oberste Gewalt und führte die Insurrection unter dem Drucke eines schonungslosen Terrorismus durch.

Mehemed Nureddin Semšikadić ist unstreitig die hervorragendste Erscheinung des bosnischen Aufstandes; strebte er auch einem unerreichbaren Ziele zu, so lässt sich doch nicht leugnen, dass dies mit einem bemerkenswerthen Aufwande von Talent und unbeugsamer Energie geschah. Kaum in Tuzla angelangt, proclamirte er sofort das Scheriat als alleiniges Gesetz und inauguirte die neuen Verhältnisse in derselben Art wie in Sarajevo. Sämmtliche Municipalitäten, die Tabaks-Regie, die Miethzinssteuer und die Militärbefreiungs-Taxe wurden aufgehoben und durch scheriatmässige Einrichtungen ersetzt. Zugleich wurde die allgemeine Kopfsteuer und die türkische Zeitrechnung (Kalender) eingeführt, das Tragen fränkischer Kleidung, so wie aller Verkehr über die Save mit Oesterreich verboten.

Auf Grundlage der vorhandenen Conscriptionslisten erfolgte das allgemeine Aufgebot der Wehrfähigen aller Glaubensbekenntnisse. Wer sich weigerte, wurde ohne Weiteres massakrirt, die Habe des Flüchtigen zerstört. Nur Mühlenbesitzer und Bäcker waren der allgemeinen Wehrpflicht enthoben, dagegen aber zu Lieferungen für die Insurrection verpflichtet.

Anfänglich wurde nur die Hälfte der muhammedanischen und ein Viertel der christlichen wehrhaften Bevölkerung bewaffnet, ein weiteres Viertel der letzteren aber, mit Schanzzeug versehen, einberufen. Ende August war ganz Ost-Bosnien insurgirt; der Mufti verfügte bei Doboj über circa 7000 Mann <sup>1)</sup>, während 3—4000 <sup>2)</sup> an der Save standen. Geschütze und Artilleristen wurden aus Bjelina herbeigezogen.

Unterstützt von seinen Brüdern Ibraja und Nazif, sowie einer Anzahl ihm blind ergebener arnautischer Begs, konnte der Mufti selbst den Versuch machen, die unbotmässigen Elemente, aus denen

<sup>1)</sup> Siehe Beilage 10.

<sup>2)</sup> Siehe Beilage 11.

seine Banden sich formirten, in den Rahmen einer Art europäischer Organisation zu zwingen. Er führte eine geordnete, regelmässige Verpflegung durch contractmässig aufgenommene Lieferanten ein, deren einheitliche Leitung Advaga Dumić als Intendant besorgte; ebenso bildete er sich aus den Fähigsten und Zuverlässigsten seiner Landsleute eine Art Generalstab, als dessen Chef er Ali Aga Talirović bestellte. Auch führte der Mufti eine unter den Insurgentenbanden unerhört strenge Disciplin; Desertion und Ungehorsam wurden sehr hart bestraft; so z. B. war auf den Kopf des Beg Pasić, welcher mit 500 Mann und 1 Geschütz Šamac ohne Vertheidigung geräumt hatte, ein Preis von 500 Dukaten gesetzt.

Auf die Bevölkerung übte der Mufti einen unbegrenzten Einfluss, der selbst dann noch nachhaltig wirkte, als die Lügen-Telegramme, mit denen er seine Anhänger über die Situation täuschte, von dem Gange der Ereignisse als der unglaublichste Schwindel hingestellt wurden<sup>1)</sup>.

Im Vollbewusstsein dieses Einflusses konnte der Mufti es wagen, das Telegramm Hafiz Pascha's vom 19. August, wonach alle Feindseligkeiten aufzuhören hatten, die Insurgenten zu entlassen waren und der Mufti selbst seiner Functionen enthoben wurde, mit einer überall hin verbreiteten Proclamation zu beantworten, in welcher er sagte: Wir haben zur Hohen Pforte alles Vertrauen verloren und werden ihren Aufträgen keinen Werth beilegen. Das vergossene Blut werden wir nicht ohne Weiteres schenken; das Militär (die Insurgenten) ist beisammen zu behalten und bleiben alle Kriegsvorbereitungen aufrecht.

Wie die Ereignisse darthun, ist auch den Aufforderungen des Mufti pünktlich Folge geleistet worden. Selbst als in den ersten Septembertagen sich die Situation gefahrdrohend verschlimmerte, suchte er noch mit Hülfe von auswärts eine günstige Wendung herbeizuführen. Am 9. September gingen Hadschi Hafiz, Osman Effendi, Tošo Aga und Mohammed Ali auf Befehl des Mufti nach Serbien, um die dortige Regierung um Unterstützung mit Munition und die vorläufige Sistirung der Besetzung von Klein-Zvornik zu bitten.

Die Ereignisse gingen jedoch zu rasch. In Folge der Wiederaufnahme der Offensive der k. k. Truppen in Ost-Bosnien, zog sich der Mufti von Tuzla nach Zvornik zurück, wo sich bereits bei 10.000 Flüchtlinge angesammelt hatten. Etwa 300 Insurgenten und ebenso viele Familien traten nach Serbien über, der Mufti ging mit 3—4000 Mann zuerst nach Srebrenica und dann nach Višegrad. Dort löste sich bei Ankunft der k. k. Truppen der Rest der Insurgenten gänzlich auf; der Mufti verliess in Begleitung des Beg Čemerlić den Ort und soll sammt der ihm noch treu gebliebenen Schaar auf Anordnung der Pforte in Priština internirt worden sein.

<sup>1)</sup> Nach der Einnahme von Sarajevo liess der Mufti telegraphiren, dass die k. k. Truppen bei Visoka eine grosse Niederlage erlitten hätten; in der Hercegovina hätten die Insurgenten im Vereine mit 10.000 Montenegrinern Stolac überfallen, Mostar genommen und seien nun im Anmarsche auf Sarajevo. Niemand glaubte auch nur ein Wort dieser Angaben, aber die Anordnungen des Mufti fanden strikten Gehorsam auch ausserhalb seiner unmittelbaren Machtsphäre.

Im Bosna-Thale entwickelte sich der Widerstand nur ganz allmählig und waren die friedlichen Kundgebungen der Stadt Maglaj anlässlich des Einrückens der Expedition des Hauptmanns Millinković, erwiesenermassen aufrichtig gemeint. Erst die unmittelbar darauf folgende eigenthümliche Gruppierung der Verhältnisse änderte die Situation vollständig.

Nach den ersten revolutionären Tumulten in Sarajevo und dem Sturze der legalen Gewalt sammelte ein angesehener Türke, Namens Sulfo, in Zenica ungefähr 200 Mann, mit denen er im Bosna-Thal nordwärts zog und zur selben Zeit, wo Hauptmann Millinković in Maglaj eintraf, Zepče erreichte. Diese Schaar, welche sich während des Vormarsches jedenfalls durch homogene Elemente verstärkt hatte, führte den Ueberfall vom 3. August aus und bildete dann gewissermassen den Kern für die unmittelbar darauf folgende insurrectionelle Erhebung. Die Hauptstärke der Insurgenten im Bosna-Thale bestand jedoch in den Nachschüben aus Sarajevo, vornehmlich aber in den regulären Truppen, deren Zahl sich schon in dem Gefechte von Zepče am 7. August auf 2000 Mann belief, und sich im späteren Verlaufe auf 3500 Mann vermehrte. Diese Truppen, fast durchgehends Asiaten, bildeten anfänglich die Hauptstütze des Widerstandes und schlugen sich auch bei Maglaj und Zepče vorzüglich. Nur widerwillig in den Reihen der Insurgenten stehend, benützten sie aber die in letzterem Gefechte erlittene Niederlage, welche sie der Unthätigkeit ihrer Kampfgenossen zuschrieben, um jede weitere Theilnahme an ferneren Kämpfen entschieden zu verweigern. 3—400 Mann hatten sich während des Gefechtes den k. k. Truppen ergeben, die Uebrigen zogen zum grössten Theile in der Richtung nach Sjenica ab. An den letzten Gefechten im Bosna-Thale und an der Vertheidigung Sarajevo's nahmen im Ganzen kaum 1000 Mann regulärer Truppen Theil, welche zumeist erst in den letzten Tagen von Jaice und anderen entfernteren Orten eingetroffen waren.

Die Banden, nach jedem Gefechte durch Massenabsentirungen geschwächt und eben so oft wieder durch neue Zuzüge ergänzt, erreichten noch einmal, in dem Gefechte bei Han Bjelovac (16. August), eine Gesamtstärke von nahezu 5000 Mann (worunter bei 1000 Muhammedaner aus den dem Kampffelde zunächst gelegenen Orten) mit 5—6 Geschützen; nach den Gefechten bei Kolotić und Visoka und der Einnahme von Sarajevo lösten sie sich nahezu gänzlich auf. Nur einzelne Banden blieben beisammen, durchzogen unstät die Romanja planina und schlossen sich zuletzt den Albanesen unter Ismail Beg Selmanović an, welche, ungefähr 6000 Mann und 2 Geschütze stark, in dem Treffen bei Senković theils vernichtet, theils zersprengt wurden.

Weniger günstigen Boden fanden die Bestrebungen der Revolutions-Partei in der östlichen Krajna und im Vrbas-Thale. Es bedurfte dort der vereinten Agitation von Sarajevo und von Bihać, um nach der Besetzung Banjaluka's einen Widerstand gegen die k. k. Truppen hervorzurufen, der nach harten Kämpfen vollständig unterdrückt ward.

Die westliche Krajna und das Sana-Thal dagegen, von rührigen Emissären und fanatischen Begg aufgeregt und dem Einflusse der stets rauf- und raubsüchtigen Bewohner von Türkisch-Croatien unmitttelbar ausgesetzt, folgten bereitwillig der Fahne des Aufruhrs. Beide Theile aber erwarteten die Weisungen aus Sarajevo und machten ihre Thätigkeit von dem Verlaufe der dortigen Ereignisse abhängig.

Auf die Nachricht von dem Einmarsche der k. k. Truppen, und dass in Sarajevo der Widerstand beschlossen wurde, erhob sich auch in Travnik die revolutionäre Partei. In zwei Volksversammlungen, zu welchen auch die Christen beigezogen wurden, beschloss eine mühsam geschaffene Majorität, der eingeschüchterten Menge gegenüber, den Widerstand gegen die Occupation. Der Mutessarif Abdullah Kiamil, welcher zur Ruhe mahnte, wurde abgesetzt und übernahm nunmehr Rašid Aga die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten. Indess hatte diese revolutionäre Erhebung vorläufig kein anderes Resultat, als dass ein paar hundert Bewaffnete in der Richtung gegen Varcar-Vakuf abzogen, um sich mit den bei Rogelje sich sammelnden Insurgenten aus Jaice und Umgebung zu vereinigen.

Dies stimmte jedoch nicht mit den Plänen des Actions-Comité's in Sarajevo, welches, misstrauisch gemacht durch die Beharrlichkeit, mit der die Travniker sich jeden Zuzug aus der Hauptstadt verboten, einen zahlreichen Haufen Unbewaffneter und 570 Reguläre dahin dirigierte. Mit dem Eintreffen dieser Bande änderte sich auch rasch der Stand der Dinge. Der Pöbel bemächtigte sich ungeachtet des Widerstandes des Artillerie-Obersten Faid Bey der Waffenvorräthe; die Gefängnisse wurden geöffnet und die Sträflinge bewaffnet; die wehrfähigen Einwohner mit Gewalt aus den Häusern getrieben und den Insurgenten angeschlossen; die Garnison Travniks vereinigte sich mit den Regulären aus Sarajevo und so wurde es möglich, drei Tabors zu je 800—1000 Mann zu bilden, mit welchen Rašid Aga nebst vier Krupp'schen Geschützen ohne Verzug nach Jaice marschirte, welches als Sammelplatz aller Zuzüge der Umgegend bestimmt war. 500 bis 600 Christen fanden indess während des Marsches Gelegenheit, den Zug zu verlassen und in ihre Heimat zurückzukehren.

Aus dem oberen Vrbas-Thale zogen im Ganzen 400 Mann nach Jaice und 2300 Mann nach Livno. Nach dem Gefechte von Jaice und der hierauf erfolgten Besetzung Travniks, löste sich das Aufgebot des Vrbas-Thales fast ganz auf. Ein geringer Rest der einheimischen und die aus Sarajevo gekommenen Insurgenten, gingen theils bis in die Hauptstadt zurück, von wo aus sie wieder in das Bosna-Thal geschickt wurden, oder sie wendeten sich gleich von Travnik aus dorthin und betheiligten sich an dem Gefechte von Bjelalovac. Die regulären Truppen kündigten nahezu ausnahmslos den Gehorsam auf und zogen in der Richtung gegen Sjenica ab.

In Folge dieser Ereignisse riefen auch die Begg des oberen Vrbas-Thales nicht nur das nach Jaice entsendete Contingent, sondern auch das in Livno befindliche, zum Schutze der Heimat zurück. Beide fanden die k. k. Truppen bereits im factischen Besitze des Landstriches, so dass die definitive Auflösung der Banden von selbst erfolgte.

Einen weit turbulenteren Verlauf nahm die Insurgirung der westlichen Krajna und des Sana-Thales. Wenngleich auch der dortigen Bewegung alle Kriterien eines Volksaufstandes abgingen, so fand sie doch in dem Charakter der Bewohner, in den unterwühlten socialen Verhältnissen und in einer mehr planmässig geleiteten Führung eine ausnehmend wirksamere Stütze, als jene im Vrbas-Thale.

Zahlreiche Emissäre aus Sarajevo und die aufreizenden Kundgebungen der Beks hatten noch vor dem Einmarsche der k. k. Truppen den Boden entsprechend vorbereitet und einen Theil der Bevölkerung den gewalthätigen Tendenzen der Revolutions-Partei zugänglicher gemacht.

Der intellectuelle, obwohl stets nur im Hintergrunde stehende Urheber und Leiter der Erhebung war Omer Bey, Major im ottomanischen Generalstabe, der kurz vor der Occupation in Banjaluka mit dem Auftrage eintraf, die Uebergabe des Kriegsmateriales zu vermitteln.

Das militärische Commando führte Oberstlieutenant Nuri Bey, Commandant von Bihać, während die Beks Hassan Privlica, Hassan Ćekić, Ali Krupić u. A. die Häupter der Insurrection waren.

Der Einmarsch der VII. Infanterie-Truppen-Division war zugleich auch das Signal zur Erhebung. Aufgestachelte durch Hassan Bey Ćekić, revoltirte die Bevölkerung von Sanskimost gegen die loyalen Behörden und bemächtigte sich dort wie in Stari-Majdan, der in den Konaks befindlichen Waffenvorräthe. In Bihać trat Oberstlieutenant Nuri Bey mit allen seinen Officieren und acht Tabors Regulärer auf Seite der Rebellen und insurgirte den ganzen Nordwesten Bosniens mit Ausnahme des Bezirkes von Kostajnica, dessen Bek wegen ihrer Weigerung, an der Insurrection Theil zu nehmen, für vogelfrei erklärt wurden. Auch an anderen Orten traten revolutionäre Kundgebungen zu Tage.

Omer Bey hielt jedoch die Bewegung vorläufig noch zurück. Der rasche Vormarsch der k. k. Truppen und die Besetzung Banjaluka's, hatten ein offenes Entgegenstellen unmöglich gemacht, und Omer Bey deshalb beschlossen, den Angriff aufzuschieben, bis die Hauptmasse der VII. Infanterie-Truppen-Division weit in das Land vorgerückt sein würde, um sich dann mit Uebermacht auf die Verbindungen mit der Save zu werfen.

Die nächste Consequenz dieses, mit Geschick entworfenen Planes, war der Angriff der Insurgenten auf Banjaluka am 14. August. 8000, nach Anderen 10.000 Mann und 2 Geschütze stark, sammelten sich die Insurgenten aus Bihać, der Krajna und dem Sana-Thale am 12. August in Prjedor und rückten unter Commando des Oberstlieutenants Nuri Bey gegen Banjaluka.

Die Intensität des Aufstandes und die Art, in welcher die Insurgentenbanden aufgebracht wurden, ergibt sich daraus, dass die anfänglich so bedeutende Stärkezahl bei der Ankunft vor Banjaluka auf ungefähr 3000 Mann herabgesunken war; die Uebrigen hatten während des Anmarsches das Weite gesucht und waren in ihre Heimatsorte

zurückgekehrt. Von Banjaluka und Umgebung beteiligten sich nur etwa 400 Mann an dem Gefechte vom 14. August, dessen Verlauf bekannt ist; erwähnenswerth ist nur noch, dass die Insurgenten die Absicht hatten, das Castell auch von der Vrbas- (Ost-) Seite her anzugreifen und zu diesem Zwecke auch schon ein Geschütz dorthin gebracht hatten, um das Wasserthor einzuschiessen. Der Versuch scheiterte an der totalen Unkenntniss der Bedienungsmannschaft in der Geschossbehandlung und Geschützbedienung.

Die Panik, welche sich nach der Niederlage bei Banjaluka unter den Insurgenten verbreitete, war eine ausserordentliche. Zahlreiche Verwundete und die in wilder Hast Flüchtenden, trugen den Schrecken in das Land, so dass eine aus der Gegend von Ključ kommende Insurgentenbande wieder umkehrte und viele Orte durch nichts mehr zu bewegen waren, sich an den späteren Kämpfen bei Bihać, Peći etc. zu beteiligen.

Wie tief der Eindruck der Ereignisse bei Banjaluka auch auf das Volk selbst war, die offenen und geheimen Leiter der Bewegung, die Bega und ihr Anhang hielten mit fanatischer Zähigkeit an ihren Plänen. Unablässig wühlten die Emissäre, und mit Hilfe der schamlosesten Verdrehung der Thatsachen gelang es ihnen auch, die Bewohner des Sana-Thales durch Ueberredung und Gewalt für Pläne zu gewinnen, die in den Gefechten von Ključ ihren blutigen Abschluss fanden.

Die Verhältnisse, aus denen sich diese Ereignisse herausbildeten, der Verlauf dieser letzteren und die endliche Katastrophe, sind bereits in einem früheren Abschnitte <sup>1)</sup> eingehend geschildert.

Obwohl die Insurgirung der Krajna vornehmlich vom Bihaćer Sandschak ausgegangen war, verweigerten die dortigen Führer den Insurgenten von Ključ dennoch jede Unterstützung, als die 72. Infanterie-Brigade eine drohende Stellung an der Nordwestgrenze des Sandschaks einzunehmen begann. Hadschi Ibrahim Medinelija, einer der einflussreichsten Führer der Bihaćer Insurgenten, erklärte in einem Kriegsrathe der Bega zu Bihać, sich ganz von der gemeinsamen Sache lossagen zu wollen, falls man nicht Ključ und alle östlichen Orte ihrem Schicksale überliesse und die gesammte Kraft zur Vertheidigung von Bihać und einem Offensivzuge nach Croatien verwende.

Die Genesis der Ereignisse bei Bihać hat schon in einem früheren Abschnitte Raum gefunden <sup>2)</sup>. Als interessanter Rest des Offensivgeistes, welcher einst die Osmanen so gefürchtet machte, dürfte hier der Plan zu erwähnen sein, den Hadschi Ibrahim Medinelija für den „Kriegszug nach Croatien“ entwarf:

Nachdem alle Wehrlosen des ganzen Sandschaks in dem Terrain-Abschnitte zwischen Ostrožac, Stjena, Cazin und Peći in Sicherheit gebracht worden wären, hätten sich alle Waffenfähigen — und wären sie auch nur mit Hacken oder Knütteln bewaffnet — auf der Linie

<sup>1)</sup> „Die Ereignisse in der Krajna vom 20. August bis 19. September 1878.“ Seite 536 — 571.

<sup>2)</sup> „Die Operationen gegen Bihać.“ Seite 571 — 607.

Bihać-Peči zu concentriren. Während dann ein entsprechender Theil der Insurgenten die k. k. Truppen an dem Punkte, wo sie einbrechen würden, festhielt, wollte Ibrahim Medinelija mit seiner Hauptmacht über Sluin gegen Karlstadt, und vielleicht auch noch weiter, sengend, brennend und mordend vordringen. Sollte sich ein oder der andere Ort als zu stark erweisen, so hätte sich die betreffende Bande tagsüber in die Gebirge oder Wälder zurückzuziehen und Nachts einen Ueberfall auszuführen.

Charakteristisch, und zwar nicht nur für diesen einen Theil der Insurrection, ist die Art, wie Ibrahim Medinelija diesen mehr als naiven Plan motivirte. Er gab selbst zu, dass die Insurgenten des Sandschaks zu einem Kriege mit Oesterreich zu schwach seien und endlich unterliegen müssten, aber — fügte er hinzu — man könne durch eine solche Operation bedeutend Zeit gewinnen, und es dürfte sich schliesslich doch Jemand finden, der sich in's Mittel legen würde.

Der Vormarsch der 72. und 28. Infanterie-Brigade störte jedoch die Pläne und Voraussetzungen Medinelija's gründlich. Schon nach dem Gefechte am 7. September verliessen die ottomanischen Officiere und ganze Abtheilungen Redifs Bihać, jede weitere Theilnahme am Kampfe verweigernd; es gelang den zu ihrer Verfolgung ausgesandten Banden nur Wenige der Flüchtigen wieder einzubringen.

In Bihać wiederholten sich nun alle jene Scenen eines Schrecken-Regimentes, wie solches die Revolution in Sarajevo begleitete. Der berüchtigte Hadschi Hassan Salkić aus Peči und der fanatische Alttürke Hadschi Ibrahim Medinelija theilten sich mit ihren zügellosen Baschi-Bozuku in die Herrschaft. Raub, Plünderung und die masslosesten Ausschreitungen folgten sich in ununterbrochener Reihe. Wer nur ein Wort von Uebergabe hören liess, fiel unter den Händen der sinnlosen Mörder; die rachedurstigen Insurgenten aus Izačić, deren Dorf in Flammen aufgegangen war, durchzogen mit blanken Handscharen die Stadt und zwangen die Bewohner, die Waffen zu ergreifen. Die Einnahme von Bihać durch die k. k. Truppen machte diesem Treiben ein Ende und die wilde Kampflust der Insurgenten schlug ebenso rasch in vollste Muthlosigkeit um. Die Meisten suchten ihr Heil in der Flucht; nur die Verwegensten wandten sich unter Hadschi Hassan Salkić, Ibrahim Medinelija und Achmet Musić gegen Peči, wo die Gesamtzahl aller an den dortigen blutigen, hartnäckigen Gefechten beteiligten Insurgenten, wohl 3000 Mann nicht überschritten haben soll, die aber reichlich an Fanatismus und Kampfesfähigkeit ersetzten, was ihnen an numerischer Stärke gebrach.

Der eigenthümlichen Lage, in der sich während der ganzen Occupation der südliche Theil Türkisch-Croatiens mit dem Hauptorte Livno befand, ist schon bei der Darstellung der Ereignisse in diesem Landstriche eingehend gedacht worden <sup>1)</sup>.

Durch seine Lage ausserhalb des eigentlichen Operations-Bereiches, konnte es zwar an den Kämpfen keinen unmittelbaren Antheil

<sup>1)</sup> S. 350—364, S. 536—571 und S. 795—816.

nehmen, war aber dafür nicht minder der Schauplatz revolutionärer Scenen, die erst durch die Ereignisse vom 27.—28. September zum definitiven Abschlusse kamen. Da sich, eben in Folge der abgeschiedenen Lage, je nach dem Verlaufe der Gefechte in den angrenzenden Landstrichen Insurgentenbanden in Livno concentrirten oder nach bedrohten Punkten wieder abzogen, so war der Stand der Insurgenten in Livno selbst einem beständigen Wechsel unterworfen, der eine Abschätzung der Stärke sehr schwierig machte. Stabil blieben in Livno nur die regulären Truppen, denen sich auch die kleineren Besatzungen angegeschlossen hatten. Am Kampfe scheinen sich dieselben nur in sehr untergeordneter Weise betheiligt zu haben und benützten auch hier, so wie allerorts, jeden günstigen Anlass, den Dienst zu verlassen oder sich den k. k. Truppen zu ergeben.

In der Hercegovina, wo sich der verhältnissmässig günstigste Boden für eine gewaltsame Auflehnung gegen die Occupation vorfand, wurde die Insurgirung der Provinz noch in der ersten Entwicklung gehemmt und kam auch während des ganzen späteren Verlaufes nur in fragmentarischer Form zum Ausdruck.

Unmittelbar nach der Besetzung Mostars durch die XVIII. Infanterie-Truppen-Division, gab es im weitaus grössten Theile der Hercegovina so zu sagen keine activen Insurgenten mehr. Die Banden Ismet und Čengić Pascha's, welche im Zimje polje und bei Nevesinje noch in der Bildung begriffen waren, lösten sich nach der Besetzung Mostars allmählig auf; letzterer zog mit dem grösseren Theile seiner Bande nach Sarajevo, als ihm die Hauptstadt in Folge der Vorrückung des 13. Armee-Corps bedroht schien. Ebenso zerstreuten sich die in der Dubrava befindlichen Insurgentenschaaren.

Im Stolacer Bezirke hielten sich die beiden einflussreichsten Bega, Zmail Šarić, der für den Widerstand war, und Hamzi Rizvanbegović, welcher die Friedenspartei vertrat, das Gleichgewicht. Nach dem 6. August sah sich jedoch ersterer veranlasst, seine aus Baschi-Bozuku gebildeten Insurgentenbanden aufzulösen.

Auf diese Weise konnte die Besetzung von Stolac und der Linie Mostar-Metković, ohne auf Widerstand zu stossen, durchgeführt werden.

Der längere Stillstand in den Operationen nach der Besetzung Mostars paralyisirte zum Theile die Erfolge, welche das entschiedene Vorgehen der XVIII. Infanterie-Truppen-Division erreicht, oder doch vorbereitet hatte. Nach dem Verluste von Mostar concentrirte sich die Agitation im Süden und Südosten des Landes. Von den traditionellen Herden aller Rebellionen, den Districten von Trebinje, Korjeniči und Zubci, wo Ali Aga Fetagić und Adem Šehović als Führer auftraten, ging nicht nur der Impuls zu erneuertem Widerstande, sondern auch ein bedeutender Theil jener Kämpfer aus, welche sich den k. k. Truppen in der zweiten Hälfte des August entgegenstellten.

Schon am 10. August ging Adem Šehović mit 500 Insurgenten von Trebinje gegen die Dubrava ab, fiel jedoch bei dem Ueberfalle

von Ravnica von der Hand des Hauptmanns Medved des 32. Infanterie-Regimentes. Sein Bruder Macsa Sehović führte die Bande nach Stolac, gab dort, unter Androhung den Ort niederzubrennen, den Einwohnern zwei Tage Frist, sich unter Zmail Šarić zu sammeln, und zog dann nach Pješevac (Kremenac), um Rizvanbegović zur Theilnahme am Widerstande zu bewegen. Nach langem Drängen gab Rizvanbegović nach und sammelte 400—500 Mann in der Dubrava; später schlossen sich noch 500—600 Mann an, welche sich von der Bande Čengić Pascha's bei Nevesinje losgelöst und unter Salko Forta den Hinterhalt bei Pasić Han gelegt hatten. Während der Gefechte vom 16.—21. August sammelte sich durch fortwährenden Zuzug grösserer und kleinerer Banden bei Kremenac-Stolac eine bedeutende Zahl Insurgenten, deren genaue Ziffer schwer festzustellen ist. Nach den meisten Angaben sollen bei Kremenac und Umgebung unter Rizvanbegović bei 2500, bei Stolac unter Sehović und Šarić 4—5000 Mann gewesen sein, was jedoch zu bezweifeln ist. Nach den Gefechten bei Stolac lösten sich die Insurgentenbanden fast gänzlich auf. Einige der Führer entflohen; Rizvanbegović war gefallen; Salko Forta ging mit seiner Bande nach Nevesinje und dann weiter in die Zagorje zurück. Für den weiteren Widerstand kam nur noch Sehović in Betracht, der seine Bande nach Trebinje zurückführte und sich neuerdings mit Ali Aga Fetagić vereinigte.

Es waren im Ganzen nur wenige hundert Mann, die nach der Besetzung von Trebinje, im Vertrauen auf die Unwirthbarkeit ihrer heimatlichen Felsschluchten, den Kampf noch fortsetzten, bis er mit dem Falle von Klobuk definitiv sein Ende erreichte.

Theilt man das Occupations-Gebiet nach den Haupt-Operations-Schauplätzen, so ergeben sich für die Stärke und Intensität der Insurrection folgende Maximal-Ziffern:

	Insurgenten	Reguläre	Geschütze
Ost-Bosnien (Posavina und Zvornik) . . . . .	12.700	1300	11
Bosna-Thal und Sarajevo . . . . .	10.500	3500	39
Südost-Bosnien (Romanja planina etc.) . . . . .	8.700	300	2
Krajna . . . . .	9.400	1600	4
Türkisch-Croatien mit Livno . . . . .	23.600	6400	15
Hercegovina . . . . .	14.300	700	4
Zusammen	79.200	13.800	75

oder im Ganzen 93.000 Mann.

Diese Ziffer, welche selbstverständlich nur eine approximative sein kann, umfasst sämmtliche Insurgentenbanden, die sich den erhaltenen Berichten nach überhaupt gebildet hatten und daher in das militärische Calcul aufgenommen werden mussten. Am Kampfe gegen die k. k. Truppen haben sich thatsächlich wohl weniger betheiligt, was besonders hinsichtlich der Hercegovina zu bemerken ist. Sieht man von den 13.800 Regulären ab, so repräsentiren die 79.200 eigentlichen Insurgenten nur 25 Percent der männlichen muhammedanischen,

oder 12 Percent der gesammten männlichen Bevölkerung beider Provinzen. Diese Ziffern allein beweisen, dass die Insurrection im Vilajete weder ihre Wurzel im Volke hatte, noch dass sich dieses in seiner Masse gegen die Occupation erhob.

### Notizen über die Gefechtsweise der Insurgenten.

Die grosse Zahl der Gefechte auf den verschiedenartigen Kampfplätzen, gab reichlich Gelegenheit zu Beobachtungen über das Verhalten der Insurgenten im Gefechte und die Verwerthung ihrer Streitkräfte. In dieser Beziehung verschwindet bis auf einzelne Nuancen jeder Unterschied zwischen der Insurrection in Bosnien und jener in der Hercegovina; die Gleichheit des Stammes und des Volks-Charakters kommt überall zum Ausdrücke.

Eine Abtheilung in taktische Körper fand nur insofern statt, als die Insurgentenbanden, welche auftraten, in Gruppen (Cetas) getheilt waren, die aus den Anhängern der betreffenden Führer gebildet und je nach deren Ansehen und Reichthum grösser oder kleiner waren. Durchschnittlich kann eine Ceta auf circa 100 Mann angenommen werden, worauf auch die Bezeichnung hinweist. Eine nicht unbedeutende, wenn auch nicht bleibende Verstärkung erhielten die Insurgenten fast durchgehends im Momente des Gefechtes durch die Zuzüge des muhammedanischen Elementes der Umgebung der Kampffelder, welche aber wieder nach Hause zogen, wenn sich die Bande aus der Gegend entfernte.

Die Befehlgebung war ganz den patriarchalischen, oder richtiger gesagt, feudalen Verhältnissen entsprechend, auf welchen die Formirung der einzelnen Cetas basirte. Wichtige Massregeln und Anordnungen wurden von den Führern unter sich, oder mit Beziehung ihrer Anhänger vorher besprochen. Als Disposition für das Gefecht bezeichnete der Führer den Punkt, wo Stellung zu nehmen und zu kämpfen sei; das weitere Benehmen der Cetas oder des Einzelnen ergab sich dann von selbst. Als Verständigung untereinander, besonders im Sicherungsdienste, dienten Zurufe oder verabredete Zeichen, wie z. B. Schüsse, nachgeahmte Thierlaute etc. Wo reguläre Truppen vorkamen, waren die üblichen Hornsignale in Anwendung, die sich auch bei manchen Insurgentenbanden einbürgerten. Hin und wieder führten einzelne Schaaren auch kleine Fahnen in den slavischen oder türkischen Farben, die an hervorragenden Punkten aufgepflanzt wurden.

Die Ausrüstung des Einzelnen war eine höchst einfache und bestand ausser dem Gewehre nur in einer kleinen Patrontasche am Gürtel, dem Handschar und einem kleinen Packe. Die Bewaffung selbst war in den verschiedenen Insurrections-Gebieten eine sehr ungleiche. Es darf angenommen werden, dass mehr als ein Drittheil aller Insurgenten mit Hinterladgewehren der Systeme Winchester und Snider versehen war; ein Drittheil führte sehr gute Vorderlader, und der Rest allerlei Feuerwaffen älterer Art bis zu den Steinschlössern herab.

Munition war dagegen oft in unglaublichen Quantitäten vorhanden und wurde auch dementsprechend verbraucht <sup>1)</sup>).

Wo Geschütze in Verwendung kamen, waren dieselben fast immer von geschulten Artilleristen — meist Albanesen — und oftmals geradezu vorzüglich bedient.

Die Verpflegung war sehr einfach und unterlag bei der ausserordentlichen Genügsamkeit der Insurgenten keinen besonderen Schwierigkeiten. So lange sie im Heimatsbezirke waren, empfangen sie ihre Nahrungsmittel von dem Führer, der gewöhnlich ein reicher Grundbesitzer war. Auf dem Marsche wurden sie aus den Zehent-Vorräthen verpflegt oder lebten von Requisitionen. Ein in gewisser Art geordnetes Verpflegswesen bestand nur in der Posavina unter dem Mufti von Taslidža und in der Romanja planina bei den Arnauten unter Ismail Beg Selmanović.

Trains waren eine unbekannte Sache, nur eine Anzahl Tragthiere, zuweilen eine Hammelherde, folgte dem Zuge, während man sich zur Fortschaffung der Munition, vornehmlich zur Ergänzung derselben während des Gefechtes, mit Vorliebe christlicher Landleute bediente, die zu diesem Zwecke gepresst wurden.

Der Einfluss und das Ansehen des Führers waren das Band, welches diese sonst regellosen Schaaren zusammenhielt. Die moralische Ueberlegenheit allein verschafft dem Beg Gehorsam; ohne Zögern folgt der Haufe dem hervorragenden Führer, den seine unmittelbaren Anhänger nie verlassen. Sinkt aber das Ansehen des Führers, so hört nicht nur rasch jede Unterordnung auf, sondern es tritt die vollständigste Empörung an ihre Stelle, die das Leben eines solchen Deposedirten ernstlich bedroht; so z. B. musste der Führer Osman Cino aus Gornja Tuzla vor seinen eigenen Leuten nach Serbien flüchten.

Strafen und Strafmittel sind ungekannt; nur auf Verrath ist nach althergebrachter Weise der Tod gesetzt, und dort, wo während der Occupation das Scheriat zur Geltung kam, mögen auch andere, sonst nicht gebräuchliche Strafen vorgekommen sein.

Ihre Märsche führten die Insurgenten in ungeordneten Haufen aus, doch entsendeten sie in der Nähe des Gegners immer einzelne Leute zur Sicherung des Marsches. Strassen und betretenere Wege benützten sie nur in grösserer Entfernung vom Gegner, während sie sich in Feindesnähe um so mehr auf den beschwerlichsten Saumwegen bewegten, als sie dem k. k. Soldaten nicht die Fähigkeit zumutheten, ihnen dort zu folgen. Ihre Lager sicherten sie durch ringsum aufgestellte Posten oder Gruppen, durch welche sie mittelst Zeichen oder Zurufen verständigt wurden. Die einfache Ausrüstung und ausserordentliche Bedürfnisslosigkeit, verbunden mit grosser Ausdauer und genauer Kenntniss eines gewohnten Terrains, verliehen dem Insurgenten eine nicht zu unterschätzende Ueberlegenheit gegenüber dem schwer gepackten, an mehr Bedürfnisse gewöhnten regulären Soldaten,

---

<sup>1)</sup> Seite 400.

der ausserdem mit den Schwierigkeiten des Bodens und den Einflüssen klimatischer Verhältnisse hart zu kämpfen hatte.

Der kriegerische Charakter des Volkes, welcher in vieljährigen Kämpfen zu einer Art von System gebildet worden war, adoptirte fast überall eine sich gleichbleibende Gefechtsweise, die sich in einer geschickten Benützung des Terrains und der Feuerwirkung in defensivem Sinne äusserte. Nur in wenigen einzelnen Fällen, wo sie in der Ueberzahl zu sein glaubten oder den Moment der Ueberraschung für sich hatten, gingen die Insurgenten, dann aber auch rücksichtslos und mit todesverachtendem Fanatismus, zum Angriffe über. Taktische Manöver und Evolutionen kamen fast nie und nur dort zur Anwendung, wo geschulte Militärs sich an der Führung beteiligten. Aber auch in den seltenen Fällen, wo ein taktisches Manöver eingeleitet wurde, liess es der unbändige Sinn der Insurgenten nicht zur Durchführung gelangen, weil der Zweck nicht unmittelbar vor Aller Augen lag.

Der Verlauf jedes Gefechtes war daher bei der seichten Aufstellung der Insurgenten, welche meist alle Gewehre, ohne jede Unterstützung oder Reserve, in die erste Linie brachten, ein sehr einfacher. Gewöhnlich nahmen sie bei Annäherung des Gegners eine gut gewählte Position ein, aus welcher sie einen überlegenen Angreifer schon auf enorme Distanzen, — einen an Zahl geringen oder unvorsichtigen Feind aber erst aus nächster Nähe und überraschend mit Gewehrfeuer empfingen.

Wurden sie ohne bedeutende Verluste zum Rückzuge gezwungen, so wichen sie bis zum nächsten Terrain-Abschnitt zurück, wo sie neuerdings den Angriff erwarteten. Bei empfindlichen Verlusten, oder wenn die Linie durchbrochen oder umgangen wurde, sank das moralische Element ausserordentlich rasch; der Rückzug geschah dann in voller Flucht, bei dem Mangel an Reserven oft selbst excentrisch. Die lockeren Bande lösen sich in solchem Falle vollständig; taub gegen die Zurufe der Führer, die sich dann auch nicht mehr viel Mühe geben, zerstreut sich der ganze Haufe, um entweder den früher bestimmten Sammelplätzen zuzueilen, oder nach Hause zu gehen, um sich nach kurzer Zeit freiwillig oder gezwungen, einer andern Bande anzuschliessen. Nur die Geworbenen und die Anhänger der Führer bleiben in der Regel in grösseren Haufen vereint und suchen den Verfolger aufzuhalten oder ihn in Flanke und Rücken zu beunruhigen. Gelingt es aber, den Gegner zu überraschen, zu erschüttern, dann stürzen sie sich im Rudel auf denselben, greifen zum Handschar und überlassen sich ihrer wilden Mordlust, indem sie fast nie Gefangene machen und Verwundete in barbarischer Weise verstümmeln.

Ueber die Verluste, welche die Insurgenten in den einzelnen Gefechten erlitten, lassen sich positive Angaben nicht machen. Die hierüber erlangten Daten sind höchst unsichere. Religiöser Glaube machte es ihnen zur Pflicht, Todte sofort zu beerdigen, oder wenn hiezu keine Zeit war, selbe, sowie die Verwundeten mit sich zu schleppen, damit sie nicht in Feindeshände fielen. Wo nur immer möglich, führten die

einzelnen Banden zu diesem Zwecke Tragthiere mit sich, und so kam es nur selten vor, dass Todte oder Verwundete auf dem Gefechtsfelde liegen blieben. Ebenso selten führten nachträgliche Forschungen zum Ziele, denn nach keiner Richtung hin erwiesen sich die Muhammedaner zurückhaltender, als eben gegenüber der Frage nach ihren Verlusten. Selbst wo bei einzelnen Individuen der Tod zweifellos constatirt war, leugneten sie dies mit Hartnäckigkeit und blieben allen Beweisen gegenüber bei der Behauptung, der Betreffende, dessen Abwesenheit nun einmal nicht bestritten werden konnte, habe das Land verlassen und befinde sich in diesem oder jenem Orte Albanien's, Serbiens oder Montenegro's. Die Verwundeten wurden auf das sorgfältigste in den Häusern verborgen; man liess sie lieber aus Mangel an Pflege zu Grunde gehen, als dass man ihre Anwesenheit eingestand.

Da die Insurgenten die Vortheile des Terrains ausnehmend gut zu benützen verstanden, so konnten ihre Verluste durch Gewehrfeuer auch häufig geringer sein, als nach der Intensität des Gefechtes vorauszusetzen gewesen wäre. Andererseits aber, wo sie dem Geschützfeuer ausgesetzt waren, welches sie ausserordentlich scheuten, oder wo es zum Kampfe um Oertlichkeiten kam, erlitten sie bei der Herzhaftigkeit und Verwegenheit, die sie fast ausnahmslos bewiesen, empfindliche Verluste.

Waren die Insurgenten den k. k. Truppen gegenüber geringer an Zahl, und entbehrten sie ausser der einheitlichen Leitung auch noch vieler anderer Hilfsmittel, deren sich die Kriegführung civilisirter Staaten bedient, so sicherte ihnen andererseits die Gunst abnormer Verhältnisse in vielen Fällen eine Ueberlegenheit, die ihrem Gegner eine bedeutende Machtentfaltung aufnöthigte, um die Superiorität zu sichern. Sie führten den Kampf im eigenen Lande, mit dessen Eigenthümlichkeit sie vollkommen vertraut waren, während die k. k. Truppen gerade in dieser Hinsicht die grössten Schwierigkeiten zu überwinden hatten.

Schwieriges Terrain, die Ressourcenlosigkeit der meisten Landstriche, welche zu Operations-Schauplätzen wurden, endlich noch unglaublich ungünstige Witterungsverhältnisse, waren die kräftigsten und treuesten Verbündeten der Insurgenten und glichen bei Weitem jene Nachtheile aus, die ihnen aus der geringeren Anzahl Streiter erwachsen konnten.

